

„Lust, etwas zu wagen und meinen Weg zu gehen“

von Julia Hempel

Julia war Teilnehmerin des Winterkurses 2016/17.

Sie kommt aus Wörthsee (Bayern)



„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ ... Susann Heichel und Christian Makus erklärten uns am allerersten Abend, dass der Winterkurs für uns wie ein leeres Buch sei, welches wir gemeinsam, aber jeder mit seiner eigenen Handschrift, füllen würden.

Nun ist es März 2017, ich sitze gemütlich zuhause in meinem Zimmer auf dem Bett und lese die Zeilen meiner eigenen Handschrift. Mehrere kleine Büchlein liegen ausgebreitet um mich herum. Es sind Tagebücher. Beschriebene Seiten, welche die letzten fünf Monate meines Lebens beinhalten, prall gefüllt mit Gedanken, Gefühlen, Geschichten. Mit dem Tagebuchschreiben habe ich mir Erinnerungen an den Winterkurs, die für mich intensivste Zeit meines Lebens, geschaffen. Es ist toll

moving
-times

hier zu sitzen, zu lesen und in diesen Erinnerungen zu schwelgen, wobei das Beste an ihnen doch ihre Entstehung war!

Im Sommer 2016 saß ich genau an derselben Stelle in meinem Zimmer und recherchierte im Internet nach Möglichkeiten, die sich mir als Alternativen zu Au Pair, FSJ oder Studium bieten könnten. Unbehagen keimte bei dem Wort „Zukunft“ in mir auf; ich hatte einfach Angst, mich aus Unsicherheit falsch zu entscheiden. Im Nachhinein bin ich so glücklich, aus Zufall über den Link zur Winterkurs-Homepage gestolpert zu sein. Zum ersten Mal seit langem war ich von einem Projekt überzeugt, denn die Idee gefiel mir gut, in einem strukturierten Rahmen und im Zusammenleben mit Gleichaltrigen über meine Zukunft nachzudenken, mich und meine Vergangenheit zu reflektieren. Von da an schien alles so schnell zu gehen. Gleich rief ich dort an, am nächsten Tag schickte ich meine Bewerbungsunterlagen ab. und bald schon befand ich mich bei den Infotagen im kleinen Hermannsburg – und damit

erstmalig überhaupt in Niedersachsen. Ich war überrascht, wie schön es doch dort oben „im Norden“ ist.

Und dann war es plötzlich schon November und der Winterkurs startete. Als wir 23 Teilnehmer damals das erste Mal im Kreis zusammensaßen und Susann und Christian feierlich diese ersten Anfangsworte verkündeten, bekam ich Gänsehaut, wie später noch so oft im Winterkurs.

Ich hätte nicht gedacht, dass wir uns alle gleich so schnell so gut verstehen würden. Wir kamen von überall aus Deutschland und sogar aus dem Ausland, ein paar hatten bereits Studiengänge angefangen, andere fertige Ausbildungen in der Tasche oder viele als frisch gebackene Abiturienten die Schulzeit hinter sich gelassen. Wir waren so unterschiedlich, aber letztendlich waren wir gemeinsam verschieden. Vom ersten Tag an teilten wir den Alltag miteinander, wuchsen unheimlich schnell zusammen.

**Gemeinschaftsgefühl –
Vertrauen – Wachstum**

Ein tolles Ereignis, das dieses Gemeinschaftsgefühl für mich so prägend verbildlicht, war der Tagesausflug in den Hochseilgarten am ersten Wochenende. Derartige

hatte ich zuvor noch nie unternommen, und ich war gespannt auf den Tag. Mein Respekt wandelte sich, dort angekommen, allerdings schlagartig in Zweifel um, als wir mit der Herausforderung konfrontiert wurden, an einem schmalen, mehrere Meter hohen Pfahl hochzuklettern, freihändig auf dem schmalen Ende des Stammes zum Stehen zu kommen und dann ins Freie zu springen! In dem Moment dort oben in luftigen Höhen traute ich mir einfach nicht zu, dass ich das schaffen könnte. Die Rettung war, dass ich wusste, ich bin durch die anderen über Seile gesichert, mir kann eigentlich nichts passieren. Und dann ihre motivierenden Zurufe! Das half mir, mich schließlich zum wackeligen Aufstehen zu überwinden. Eine scheinbar kleine Sache, die mir aber viel bedeutet hat.

Der ganze Winterkurs besteht im Grunde aus solchen kleinen Selbstexperimenten, an denen man wächst. Es ist so schön, in so engen und ehrlichen Beziehungen mit anderen Menschen zu stehen, die auch das in mir sehen, was ich mir selbst nicht eingestanden oder zugetraut hätte. Immer wieder haben wir uns gegenseitig motiviert, über unseren eigenen Schatten zu springen, haben so unsere Komfortzonen erweitert und darin viele ehrliche Freunde mit eingeschlossen. Unzählige Umarmungen

wurden verteilt, sei es aus Freude oder Kummer. Unzählige tiefgehende Gespräche lehrten mich wieder zuzuhören. Ein „Wie geht's dir?“ oder „Alles gut?“ war eine ernst gemeinte Frage und keine triviale Floskel, und somit war es in diesem sicheren Netz auch zu verkraften, wenn man mal bei einer Herausforderung scheiterte. Winterkurs war der Raum, in dem ich verletzlich sein konnte, ohne verletzt zu werden.

Viel gegeben, aber noch mehr zurückbekommen

Wenn ich so zurückdenke, sind es die einfachen, kleinen Dinge, die die eigentlich so rasend schnell vergehende Zeit immer wieder angehalten haben. Ob wir die Sterne in der Heide betrachtet haben, bei Minusgraden in der Weser gebadet haben, Massagen gegeben oder die Abende im Gruppenraum gefeiert haben: Zeit spielte dabei keine Rolle, sondern der Moment, und das hat es für mich so einzigartig gemacht.

Im Winterkurs wurden mir zahlreiche Möglichkeiten geboten, Dinge für mich selbst auszuprobieren. Diese vielen Pfade konnte ich alle mal neugierig begehen, Spuren hinterlassen, aber auch umkehren, wenn ich merkte, dass das einfach nicht mein Weg war. Man konnte sich vom Leben

durchdringen lassen, es auskosten und darin eintauchen. Gleichzeitig waren wir eingebettet in ein facettenreiches Kursprogramm, und ein Lebensrhythmus entstand, der sich aber durch die bunten und immer neuen Themen keineswegs zum tristen Alltag wandelte. Die strukturierten Wochenpläne und die gemeinsamen Wochenreflexionen gaben mir den sicheren Rahmen, den ich brauchte, um mein Werte- und Motivsystem, meine Stärken, meine Ziele zu definieren – kurz: um mich selbst ein Stück mehr zu entdecken. Und trotzdem habe ich mich in dieser Zeit frei und unbeschwert gefühlt, habe mich mit dem „Ernst des Lebens“ gerne beschäftigt.

Wie bereits erwähnt, war es eine sehr intensive Zeit, die auch streckenweise intensiv anstrengend war: Einen kompletten Tag im Kloster schweigen, in zwei Tagen 50 Kilometer Wegstrecke zu Fuß hinter sich legen, sich mit ernstesten Themen auseinandersetzen, die man so eigentlich lieber verdrängt. Oder in Teamarbeit unter Zeitdruck eine scheinbar unlösbare Aufgabe erfüllen. Ich habe gelernt, dass sich investieren lohnt, denn ich habe viel gegeben, aber noch mehr zurückbekommen.

Es war so schön zu sehen, wie wir mit der Zeit an uns selbst wuchsen, jeder für sich

an einem ganz individuellen Punkt. Wir erfuhren, wie eine gewisse Portion Selbstwertgefühl uns aufblühen ließ. Mit guten Taten für die anderen und für uns selbst garniert, knüpften wir zueinander und auch zu uns selbst neue Beziehungen. Und ich erkannte, wie wichtig es ist, auf seine Bedürfnisse aufmerksam zu machen, zum Beispiel zu sagen, wenn man eine Umarmung nötig hat.

Teil eines pulsierenden Netzwerks

Die Jahrestagung Ende Februar markiert nicht nur den Höhepunkt unserer „Theaterkarriere“, sondern stellt für mich gleichzeitig auch eine ganz besondere Erinnerung dar. Es war schön, für unser Endprodukt des aufwendigen Theaterprojektes so viel Applaus zu ernten, aber vor allem auch viele Teilnehmer der früheren Winterkurse kennenzulernen. Es bereitet mir immer wieder Mühe, „moving times“ nur annähernd so darzustellen, wie es tatsächlich ist. Aber an jenem Wochenende herrschte eine tolle Stimmung, denn den „Ex-Winterkurslern“ musste man nicht händeringend den Kurs erklären, man verstand sich. Winterkurs lässt ein Gefühl von Verbundenheit entstehen, eben auch weit über den eigenen Kurs hinaus. Es ist ein einzigartiges Konstrukt, und es macht mich sehr glücklich, auch ein Teil dieses

pulsierenden Netzwerks aus Teilnehmern und ihren Erfahrungen zu sein.

„Es war der Anfang vom Ende und wir alle warteten auf den Abschied.“ Am 17. März endete dann die Winterkurszeit und mit diesen Zeilen auch meine Aufzeichnungen in den Tagebüchern. Ein letztes Mal versammelten wir uns in einem Abschiedskreis. Ich war so unglaublich traurig, dieser Zeit ein Ende setzen zu müssen, denn sie hatte mich aufgewirbelt, wachgerüttelt und gleichzeitig in meinen Ansichten gefestigt. Aber auf der anderen Seite war ich auch bis obenhin angefüllt mit Glück, weil ich hier Wissen, Anstöße, Inspirationen und vor allem Menschen an die Hand bekommen habe, mit denen ich Lust bekommen habe etwas zu wagen, auszuprobieren und meinen Weg zu gehen. „moving times“ hat mich angestupst, und ich habe gelernt loszulaufen und in kleinen Schritten weiterzugehen, Hauptsache nicht stehenzubleiben. Und selbst wenn ich mal hin falle, dann spüre ich Optimismus und habe 22 neue Freunde, die mir aufhelfen werden. =

„Ich habe nach Herausforderungen gesucht“

von Milo Munnix

Milo kommt aus Kettenis (Belgien) und war ebenfalls Teilnehmer des Winterkurses 2016/17



Eine der emotionalsten Zeiten in meinem Leben hat damit angefangen, dass ich mir gesagt habe: „Ach, probiere ich es einfach mal aus, kann ja nur schief gehen“. Für mich war Winterkurs vor allem heftig und schön. Aber alles der Reihe nach ...

Es fing damit an, dass ich einem guten Freund, der den Winterkurs ein Jahr vor mir gemacht hat, etwas verzweifelt erzählt habe, dass ich kein Auslandsjahr finde, das mir gefällt. Er meinte daraufhin: „Mach doch den Winterkurs“. Ich war wenig überzeugt. Er hatte mir zwar immer wieder erzählt, was er und seine Mitteilnehmer in dem Kurs gerade machen und erleben, aber ich habe lange nicht verstanden, worum es in dem Kurs eigentlich geht, auch nachdem ich genauer nachgefragt habe und die

Internetseite studiert habe. Auch war da so ein Widerwille in mir. Ich meinte, ich müsste selber etwas finden und sollte niemanden nachmachen. Aber ich habe mir vorsichtshalber einen Platz reserviert und mich für einen Infotag angemeldet. Dieser war durchmischt. Ich fand das Programm gut, aber die anderen Teilnehmer fand ich nicht so sympathisch; sie haben irgendwie alle so gut in meine Klischee-Schubladen gepasst. Auch war ich von dem Mengenverhältnis von Jungen und Mädchen wenig begeistert, denn ich hatte schon viel Zeit meines Lebens in Gruppen verbracht, die nur oder fast nur aus Jungen bestanden. Aber dann dachte ich: „Ach, probiere ich es einfach mal aus, ich kann ja immer noch abbrechen.“

Die schönste Zeit

Nach einem holprigen Start ist der Kurs direkt in die für mich schönste Zeit gestartet, in die Anfangsphase. Die Zeit vom Ende der ersten bis zur vierten Woche war für mich die schönste im ganzen Kurs. Es war echt genial. Ich habe mich mit jedem verstanden, und wir haben Momente erlebt, die unbezahlbar sind. Es hat sehr viel Spaß gemacht, die anderen kennen zu lernen und zu erfahren, wer das da um mich herum alles sind. Bezeichnend für diese

Zeit ist für mich eine Übung, die wir in Teamtraining durchgeführt haben: Es gibt mehrere Teams, und jedes Team versucht, einen Pritt-Stift so weit weg wie möglich von einer Linie entfernt abzusetzen, ohne den Bereich dahinter zu berühren. „Ich & mein Team“ haben mit dem größten Abstand (1,85 Meter, die wir übrigens auch im Voraus geschätzt haben) gewonnen. Das Teamwork und alles drum herum hat einfach gepasst.

Komplikationen ...

Aber da wir alle „nur“ Menschen sind, die gesehen werden möchten und die Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse ihren Mitmenschen gegenüber entwickeln, gibt es in Langzeitgruppen einen Punkt, an dem es anfängt, kompliziert zu werden. Ab diesem Punkt kommen die tieferen Herausforderungen für die gesamte Gruppe und für jeden einzelnen.

Ich persönlich stand häufig im Konflikt mit mir selbst. Was mich durch den Kurs begleitet hat, war die ständige Aufforderung von mir an mich selbst zu lernen, zu wachsen, besser zu werden. Ich bin dabei oft an meine Grenzen gestoßen und habe meine Komfortzone verlassen, denn ich war hoch motiviert, so viel wie möglich aus

dieser Zeit mitzunehmen – nicht zuletzt auch, weil ich mir den Winterkurs komplett selber finanziert habe.

Was mich ebenfalls durch den ganzen WK begleitet hat, war, dass meine Stimmung und die einiger anderer so wechselhaft war wie jetzt das Wetter im April.

Hinzu kommt: An bestimmten Punkten gelang es uns als Gruppe nicht, dass gemeinsame Vorstellungen, wie es im Kurs laufen soll, von allen akzeptiert bzw. eingehalten wurde. So gab es etwa bei den Themen Pünktlichkeit oder Eigeninitiative unterschiedliche Ein- und Vorstellungen und immer wieder (meist sehr zaghafte) Auseinandersetzungen ohne Konsequenzen, was dann zu Enttäuschung und Frust geführt hat.

Mit dem Fortschreiten des Winterkurses bin ich immer mehr in einen zeitlichen Konflikt gekommen. Auf der einen Seite wollte ich so viel wie möglich mit der Gruppe machen, auf der anderen Seite wollte ich aber auch meine persönlichen Ziele erreichen: ein geeignetes Studium finden, einen Text für den Theaterabend schreiben etc.

Auch habe ich mir häufiger die Frage gestellt, welche Rolle ich in der Gruppe einnehmen möchte und wie die anderen mich wohl wahrnehmen, denn das hatte sich in den letzten Jahren häufig verändert. Ich habe in

der Zeit sehr viel über mich selber gelernt und viele neue Seiten an mir entdeckt, von denen mir viele nicht gefallen haben. Deshalb war es sehr gut, dass mir einige meiner besten Freunde dort immer wieder meine Stärken gezeigt haben. Leider habe ich auch gelernt, dass es manchmal Zeit braucht, um über Groll, Wunden und Differenzen hinwegsehen zu können, auch wenn ich mir das oft anders gewünscht habe.

... sind Herausforderungen

Das alles klingt jetzt vielleicht weder schön noch leicht oder glücklich - das wonach wir alle auf der Suche sind, aber es war gut so, wie es war. Ich habe nach Herausforderungen gesucht und wäre auch etwas enttäuscht gewesen, wenn sie ausgeblieben wären. Für mich machen Herausforderungen das Leben spannend, aber natürlich braucht man dann auch mal Auszeiten davon, um abschalten und entspannen zu können. Ich erinnere mich gut an einen Satz von Christian, den er sagte, als wir zum Abschied das Lied „Irische Segenswünsche“ gesungen haben, wo es in einer Strophe heißt „1. ... und der Wind in deinem Rücken sein...; 2. ... immer nur zu deinem Ziel bergab...“. Christian meinte, dass er uns das so nicht wünscht. Zum Leben gehöre genauso, dass wir auch mal richtigen

Gegenwind haben, der uns ins Gesicht bläst, und dass wir auch mal kämpfen müssen.

Irgendwie habe ich den Winterkurs als eine Versuchsstätte erlebt, wo wir mit dem Leben experimentieren konnten und verschiedenste Sachen ausprobiert haben, die uns auf das „echte Leben“ außerhalb dieses geschützten Umfeldes vorbereitet haben.

Die letzten Wochen waren nochmal von Tatendrang und Gelassenheit geprägt. Nachdem die Anspannung, die sich vor dem Theaterabend aufgebaut hatte, abgefallen war, konnte sich Entspannung einstellen. Theater war für mich der stärkste Prozess im ganzen Kurs, bei dem ich am meisten gelernt habe, und der mit der meisten Arbeit verbunden war. Und es war auch das größte Erfolgserlebnis, als wir das selbst geschriebene Stück auf die Bühne gebracht haben und dafür so viel positives Feedback bekommen haben.

Abschied

Aus den drei letzten Wochen sind für mich vor allem die letzten Tage herausgestochen, weil sie sehr intensiv waren. Die Gefühlslage in diesen Tagen und die Zeit an sich habe ich in einem Text festgehalten, aus dem ich ein paar Zeilen zitieren möchte:

Die Gespräche schmecken nach süßer Ehrlichkeit.

Der Glaube zur Einbeit ist groß.

Die Räume sind bekannt.

Die Gänge sind leer.

Das Unvermeidliche kommt näher.

Dich überkommt die Trauer, sie reißt dich mit.

Die Wunde ist frisch, entstanden durch das Auseinanderreißen von dem, was zusammengewachsen ist.

Die Tränen trocknen. Lass es zu, es wird dich stärker machen!

Du riechst den Frühling.

Der Timer hat geschlagen, Zeit zu geben.

Denn der Winter ist zu Ende.

Eine prägende Zeit

Dann war der Kurs zu Ende. Was ist geblieben? Was nehme ich mit? Ich habe sehr viel gelernt, über mich, über andere, über Allgemeines. Ich habe herausgefunden, wie die nächsten Schritte auf meinem Weg aussehen sollen. Ich habe einige sehr gute Freunde gefunden und eine tolle Zeit erlebt. Ich habe mehr mitgenommen, als ich mir erhofft hatte! Und ... coole Fotos!!!

Wenn ich jetzt an den Kurs denke, habe ich einen bittersüßen Geschmack auf der Zunge. Süß, weil es so schön war, bitter, weil es nicht mehr da ist. Und wenn ich daran

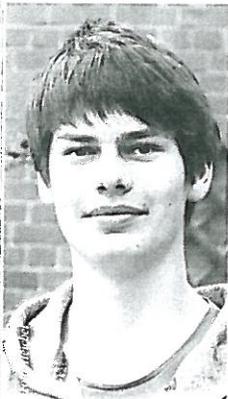
zurückdenke, ist es irgendwie so, als würde ich mich nach etwas strecken, was hinter mir liegt, und versuchen, es noch mit der Hand zu greifen, aber irgendwie rutscht es mir durch die Finger, und ich erhasche nur noch Bruchstücke, einzelne Erinnerungen, aber das große Ganze, das Hauptschiff, verschwindet im Nebel der Zeit hinter frischen Erinnerungen. Nur das Prägante und das oft Wiederholte bleibt zurück.

Es ist eine Zeit, die mich geprägt hat, und ich bin dankbar, dass ich das alles erleben durfte. DANKE AN ALLE. –

„Das kleine Wunder des Winterkurses“

von Niels Körner

Niels kommt aus Detmold. Er war ebenfalls Teilnehmer des Winterkurses 2016/17



Schwierig in einen kurzen Text zu schreiben, was fünf Monate des Lebens zu so besonderen, einzigartigen und prägenden macht! Wieso zum Beispiel sitze ich jetzt hier und höre Queen, eine Band, die ich vor fünf Monaten nicht einmal zeitlich einordnen konnte.

Wieso frage ich mich nicht

mehr, wie ich mich für diese seltsame Welt verändern muss, sondern wie ich diese seltsame Welt für mich verändern kann. Wobei ich den ersten Punkt rückblickend immer noch seltsamer finde.

Ein Anruf ...

Der Zug hat Verspätung, weil die Strecke gesperrt ist. Es ist Freitagnachmittag, und ich kann mich nicht richtig daran stören; dafür bin ich viel zu glücklich, weil schließ-

lich, sobald ich doch irgendwann zuhause ankomme, mein Wochenende beginnt. Also lästere ich bloß mit einer anderen Mitreisenden über die Deutsche Bahn. So kommen wir ins Gespräch, auch wenn sich der Zug mittlerweile in Bewegung gesetzt hat. Kurz vor Detmold wird das Gespräch von meinem Handy unterbrochen: eine unbekannte Nummer! Ich überlege einen Moment, nicht dran zu gehen und einfach wegzudrücken – vor einer Weile hatte ich seltsame Spam-Anrufe von einer Frau erhalten, die mir einen ziemlich unseriös wirkenden neuen Mobilfunktarif verkaufen wollte. Aber die kann es nicht sein, schließlich habe ich ihre Nummer unter „Spam“ gespeichert.

Aus einer seltsamen Umgebung heraus gehe ich dran. „Hallo, hier ist Christian Makus.“ – Hirn: Markus wer? – „Vom Winterkurs.“ – Hirn: Da war doch was ... stimmt, das war das von der Internetseite, auf das du dich probenhalber beworben hattest und abgelehnt wurdest. – „Wir haben eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute, es hat jemand abgesetzt und du wurdest genommen. Die schlechte, naja, es geht übermorgen los.“ – Hirn: Mist!

... und die Folgen

Nach zwei weiteren Telefongesprächen mit Christian (im Zug war es sehr laut), einem ausgedehnten Gespräch mit meinen Eltern, einem Telefonat mit meiner Schwester und einem mit einem guten Freund, außerdem einem Besuch in Hermannsburg am Samstag und dem Angebot für zwei Wochen Probezeit von Christian stehe ich am Sonntagnachmittag bei der Anreise im „Willkommenscafé“ und denke mir: „Wie bin ich hier bloß hergekommen?“ Ich schaue mich um, mit dem Gefühl: „Oh Gott, jeder hier ist drei bis vier Jahre älter als ich“. Den Glauben, dass mich diese Zeit weiterbringen wird, habe ich noch nicht wirklich. Eigentlich stehe ich nur dort, weil meine Eltern sonst niemals erlaubt hätten, dass ich meine Ausbildung abbreche. Auch bin ich noch der festen Überzeugung, dass ich jedes zweite Wochenende zuhause verbringen werde. (Letztlich waren es im kompletten Winterkurs anderthalb, beide vor den Weihnachtsferien, und das komplette Wochenende sogar mehr oder weniger unfreiwillig.) Nach einer Woche war mir klar, dass ich unbedingt bleiben will. Mir fiel ein Stein vom Herzen, als Susn gut zwei Tage später fallen ließ, dass auch sie und Christian nicht vorhätten, sich von mir zu trennen.

Lernen, die Nähe zuzulassen

Zu Beginn fand ich es vor allem schwierig und ungewohnt, die Nähe zuzulassen, die sich sowohl dadurch ergab, dass man unter einem Dach wohnte, als auch durch die Gruppe. Zwar klappte es mit Christians „Vorschussvertrauen“ ganz gut, aber als nach anderthalb bis zwei Wochen das große Umarmen losging, war meine innerliche Reaktion auch erstmal „Ähm ok, wie hab ich das jetzt zu verstehen?“, bis es später dann sogar Abende gab, an denen ich einfach stundenlang Leute massiert habe, was ich vorher wirklich seltsam gefunden hätte. Wenn ich daraufhin bezogen auf die Anfangsphase zurückblicke, kann ich mein altes Ich irgendwie nur belächeln. Aber ich hab es geschafft, ich hab mich drauf eingelassen und die Zeit auf mich zukommen lassen.

Ohne alle Masken

Und die Zeit war einfach verrückt. Verrückt, weil sie ein Gefühl geben konnte, das außerhalb vom Winterkurs nicht bekannt war. Wie nannte Moritz es noch so schön in einer Andacht, relativ zu Beginn: „grundlos sein“. Natürlich haben wir auch an uns gearbeitet, Ziele formuliert, was uns sehr weitergebracht hat, aber das kleine Wunder

des Winterkurses war die Offenheit und Aufnahmefähigkeit der Gruppe, in der man ohne große Hintergedanken sein und handeln konnte, in der man sich öffnen und man selber sein durfte, ohne alle Masken. Das zeigte sich in sehr persönlichen Gesprächen, in einer für mich völlig neuen Nähe zu den Mitteilnehmern, und bisweilen auch in völlig verrückten Spontanaktionen. Radtouren und gewagte Kletteraktionen, Ausflüge in Shisha-Bars oder zu Bowlingbahnen, Gespräche im Gruppenraum über Verletzlichkeit, und „Partys“ im Gruppenraum, die bis tief in die Nacht gingen, Escape-Rooms und um 5 Uhr Nachts durch Bremen laufen in der Hoffnung auf Pizza. All das abgerundet von den Peer-Teaching-Angeboten der Teilnehmer, die sich von Fitness und Yoga bis zu Jonglieren, Englisch und kreativem Schreiben erstreckten,

auch wenn ich mit Bedauern sagen muss, dass Lea bis heute nicht Holzhacken kann, das holen wir nach :).

Rückenwind

Für mich persönlich war der wichtigste Faktor im Winterkurs der Rückenwind, den einem eine Gruppe gibt, in der jeder an- und aufgenommen wird und willkommen ist; aber da hat wohl jeder eine andere Stelle, die ihn besonders weitergebracht hat. Einig sind wir uns allerdings alle: Der Winterkurs war eine einmalige Erfahrung, die keiner von uns je vergessen wird. Ich glaube jetzt zu wissen wer ich bin, und ich bin in der Lage, Ziele zu formulieren und an diesen zu arbeiten, und ich weiß, wer ich sein will. Jetzt kann ich anfangen, die Welt zu verändern und zu gestalten.

Und warum ich jetzt Queen höre?

Naja, das würde hier wohl den Rahmen sprengen. ☹

Für den Winterkurs werben – gar nicht so einfach

von Christian Makus



Der lange Kurs in Hermannsburg hat eine große Vergangenheit. Ich bin davon überzeugt, dass er auch zukünftig ein wichtiges Format ist.

Was uns Schwierigkeiten bereitet ist, dieses Angebot weithin bekannt zu machen. Fakt ist: Langzeitkurse für junge Erwachsene in Heimvolkshochschulen haben sich als allgemeines Format, als dauerhafte Marke, als Kategorie in der deutschen Bildungslandschaft nicht etabliert und werden deshalb kaum wahrgenommen. Denn nur was man kennt und erwartet, sieht man auch. Würden die jungen Leute in Niedersachsen unser Angebot kennen, so wie man z.B. das FSJ kennt, würden uns die Leute vermutlich die Bude einrennen. Das ist aber leider (noch) nicht so. Jahr für Jahr aufs Neue ist es eine Herausforderung, einen großen Kurs zusammen zu bekommen. Der breitenwirksamen Werbung kommt also für die Zukunft des Winterkurses eine Schlüsselstellung zu. Hierbei ist die persönliche Empfehlung ein sehr wichtiger Faktor. Dazu weiter unten im Artikel mehr. Zunächst

einmal ein paar Bemerkungen über die Schwierigkeit, den Winterkurs „moving times“ zu beschreiben.

In 30 Sekunden

Haben Sie einmal etwas von „Elevator Pitch“ gehört? Dieses Schlagwort stammt ursprünglich aus demjenigen Bereich des Wirtschaftswesens, bei dem es ums Verkaufen geht: dem Vertrieb. Es bezeichnet eine bestimmte rhetorische Übung: Man stelle sich die Situation einer zufälligen gemeinsamen Fahrt im Aufzug vor, die vielleicht nur 30 Sekunden dauert. In solch einem kurzen Moment soll bei einem Kunden, dem Chef oder wem auch immer Interesse für ein Projekt geweckt werden, indem man die Grundidee auf den Punkt bringt und die positiven Aspekte betont. Den Winterkurs aber in 30 Sekunden einer Person zu erklären, die bis dahin nichts über ihn weiß – das ist eine harte Nuss. Man könnte sagen, für die Werbung liegt hierin unser Hauptproblem. Zumal es sich innerhalb Deutschlands um ein unbekanntes, in dieser Form im Grunde einzigartiges Angebot handelt. Während man etwa bei „FSJ“, „Au Pair“, „Work & Travel“, „Studium generale“, „Bufdi“, „Erasmus“, „weltwärts“ oder „Gap Year“ eine ungefähre Ahnung hat, um welches Format es sich handelt, werden 99% der Bürger bei „moving times“



oder „Winterkurs“ (oder auch, wie es früher hieß, bei „Langer Kurs“, „Grundkurs“ oder Grundstudienkurs“) nur mit den Schultern zucken: „Nie gehört!“

Suche nach dem verbenden Kernbegriff vorerst ohne Ergebnis

Wir haben bisher kein etabliertes Wort gefunden, das diesen Kurs als Genre, als Format bezeichnen und zugleich das Wesentlichste eindeutig und positiv aufzeigen könnte. „Auszeit“ zum Beispiel wäre nach unserer Auffassung kein idealer Begriff, weil er schon vom Wort her als Negation definiert ist, als Lücke, als nicht produktive Phase, als Ausstieg auf Zeit aus den „normalen“ Lebensabschnitten wie etwa Schulzeit und Studium oder Ausbildung. Dasselbe gilt für „Gap Year“, was nichts anderes heißt als „Lückenjahr“. Der Winterkurs als Lückenfüller – das ist nicht so ganz unser Verständnis. Eher soll er ein Katalysator, ein „Durchlauferhitzer“, Anstoß für Inspiration, Entwicklung und Veränderung sein – jedenfalls etwas, das seine Berechtigung in sich selbst trägt.

Eine andere mögliche Bezeichnung: „Orientierungskurs“. Orientierung ist gut und extrem wichtig. In Zeiten schneller und permanenter Umbrüche benötigen nicht nur junge Menschen immer wieder Orientierung, Prozesse der Selbstverständigung, das Suchen

nach Leuchtzeichen und Wegmarken. ... Wenn da nicht das BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) wäre, das denjenigen Teil eines Integrationskurses als Orientierungskurs bezeichnet, der Werte vermitteln soll, bezogen auf Staat, Geschichte, Demokratie in Deutschland. Eine weitere Falle: Wird von „Orientierung“ gesprochen, schließen manche, die das hören, unbewusst darauf, dass es sich demnach um ein Angebot für orientierungslose, „verpeilte“, psychisch labile Menschen handeln müsse. Das soll aber eindeutig nicht die Zielgruppe unseres Kurses sein. Also – der Begriff kann leicht falsch aufgefasst werden. „Lebensschule“? Im Grundgedanken nicht schlecht: Schon der dänische Begründer der Heimvolkshochschul-Bewegung, Grundtvig, sprach Mitte des 19. Jahrhunderts von der „Schule für das Leben“. Aber heutzutage spürt man bei „Lebensschule“ leicht einen bevormundenden und etwas heilpädagogischen Beigeschmack. Zudem klingt der Begriff auch etwas esoterisch, als ob da Gurus wären, die ihren Schülern mit hinterfragbarer Autorität umfassend zeigen und erklären würden, wo es im Leben langgeht. Fazit: Bis auf weiteres finden wir keinen zentralen Begriff, der in der Öffentlichkeit positiv klingt und zugleich eine ungefähre Vorstellung vom Charakteristischen des Winterkurses mitliefert.

In vielen Dimensionen wirksam

Eigentlich ist das kein Wunder, denn das Besondere an diesem Kurs ist ja gerade die Fülle unterschiedlicher Motive, die für Teilnehmende Bedeutung gewinnen. Die Vielfalt der Lern- und Erfahrungsdimensionen ist das Prägende. Wenn man ehemalige Teilnehmende danach fragt, was für sie das Wichtigste am Kurs war, dann bekommt man mit Sicherheit unterschiedlich nuancierte Antworten.

Das Einzigartige unseres Kurses (im Marketing-Deutsch gesprochen: das Alleinstellungsmerkmal) entsteht gerade aus der Kombination mehrerer Faktoren:

- Der lange Zeitraum (17 Wochen), in dem die Teilnehmenden zusammen mit Gleichaltrigen leben, zusammen lernen, Tür an Tür wohnen, den Alltag teilen
- Im Kurs wird zwar viel gelernt und reflektiert, geübt und geleistet. Er ist aber von äußeren Leistungsvorgaben (Prüfungen, Noten, Leistungspunkte etc.) konsequent freigehalten. Gerade durch diese Zweckfreiheit entsteht ein individueller Möglichkeitsraum für Suche und Orientierung, persönliche Entwicklung und Inspiration.

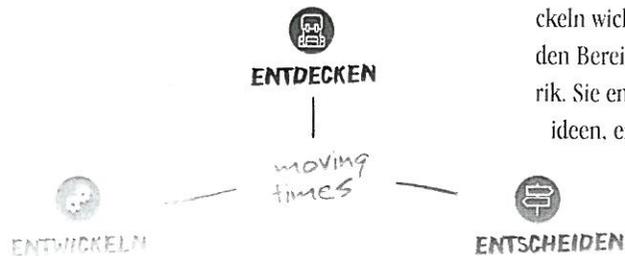
- Die freiheitliche Atmosphäre aus erwachsenenpädagogischem Selbstverständnis mit einer Kursstruktur, die Mitbestimmung und Mitgestaltung herausfordert
- Persönliche Begleitung durch erfahrene Pädagogen (incl. Einzelgespräche) in einem christlich geprägten Gesamtrahmen
- Die breit angelegte Themenpalette, die „den ganzen Menschen“ anspricht, inkl. Impulsen zu Glaube und Spiritualität, Sinn und Werten

Also: Langzeitpädagogik + Internatsleben + keine Noten + Partizipation und erwachsenengemäße Methoden + Orientierung und Persönlichkeitsentwicklung + christliches Haus + persönliches Coaching. In unserem neuen Flyer versuchen wir die Grundidee mit diesem knappen Satz zusammenzufassen: *„Das ist moving times: Du nimmst dir 17 Wochen Zeit, lebst mit Gleichaltrigen zusammen und tust gezielt etwas, um mit geschärftem Profil deinen eigenen Weg zu gehen.“*

Das ist der Kern:

entdecken – entwickeln – entscheiden

Die geschilderte Komplexität des Gesamtpaketes „moving times“ versuchen wir seit einiger Zeit in der Werbung mit diesen drei Schlagwörtern zu bündeln:



Die drei Begriffe gehören zusammen, sie beschreiben einen Prozess. Die Wortwahl ist kurz, knackig, verständlich und durch das dreifache „ent-“ einprägsam. Die Verbform betont das Tun des einzelnen Teilnehmers: Er selbst ist der Entdeckende, Entwickelnde und Entscheidende und bekommt im Kurs von uns zwar gute Unterstützung, ist aber letztlich selbst Drehbuchschreiber und Hauptdarsteller seiner eigenen Winterkurszeit.

Diese Trias bringt meiner Meinung recht gut auf den Punkt, was hier passiert:

Entdecken: Hier spielen Fragen eine Rolle wie: Wo liegen deine Potenziale, worin bist

du richtig gut (und weißt es vielleicht noch gar nicht)? Welche Werte sind dir wichtig? Woran glaubst du? Was kannst du erleben, wenn du mit 20 Gleichaltrigen 17 gemeinsame Wochen teilst?

Entwickeln: Die Teilnehmenden entwickeln wichtige Kompetenzen weiter, z.B. in den Bereichen Kommunikation und Rhetorik. Sie entwerfen Visionen und Lebensideen, entwickeln ein komplettes Theaterstück, fordern sich heraus, verschieben eigene Grenzen.

Entscheiden: An bestimmten Punkten gilt es, „den Sack zuzumachen“, um handlungsfähig zu werden und loslegen zu können: z.B. (Vor)entscheidungen zur Berufswahl und die Frage, welche persönlichen Ziele man sich setzt und welche konkreten Schritte man dafür einleitet.

Die persönliche Empfehlung ist ein sehr wichtiger Werbeweg

Im neu gestalteten Flyer haben wir die drei Begriffe mit aufs Titelblatt genommen (siehe links). So wirken sie als einprägsame Botschaft. Man kann sich diesen Flyer übrigens, wie man hier sieht, von der Winterkurs-Website www.winterkurs.de aus runterladen. Und damit kommen Sie

als Leser mit ins Spiel: Denn bei der Gewinnung von Winterkurs-Teilnehmern sind zwei Werbewege entscheidend.

Flyer zum Download



Der eine große Pfad ist die persönliche Empfehlung! Über 40% der Teilnehmer der letzten vier Kurse kamen zu uns, nachdem sie von jemandem aus ihrem Bekanntenkreis darauf hingewiesen wurden! Die entscheidende Empfehlung kommt oft von Menschen aus dem direkten Umfeld des EBH, z.B. von Vereinsmitgliedern, häufig von solchen, die selbst einmal an einem früheren Kurs teilgenommen haben. Es kann aber auch geschehen, dass jemand im EBH mit seinem Kirchenvorstand oder dem Chor ein Wochenende verbringt, im Haus auf „moving times“ aufmerksam wird und dem Sohn oder der Tochter davon erzählt. Weitere wichtige Multiplikatoren sind z.B. Lehrer oder Leute aus einer Kirchengemeinde, die wiederum über Gewährleute von dem Kurs erfahren haben und ihrerseits mögliche Interessenten ansprechen.

Der andere wesentliche Werbepfad ist das Internet: Wir versuchen, an möglichst vielen Stellen im Internet auffindbar zu sein, besonders natürlich für junge Erwachsene, die sich gerade an einer Schaltstelle ihrer Biographie befinden, z.B. zwischen Schule und Berufsausbildung bzw. Studium oder direkt nach der Berufsausbildung. Von den Teilnehmern der vergangenen vier Kurse kamen mehr als die Hälfte über Hinweise im Internet zu uns!

Was Sie ganz konkret tun können

1. Weitererzählen und empfehlen

Wenn Sie sich für den Winterkurs einsetzen möchten, können Sie das wirkungsvoll tun, indem Sie immer wieder in verschiedenen Kreisen von diesem Angebot erzählen. Neben direkten potenziellen Interessenten sind Multiplikatoren wichtig: Menschen, die viel mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu tun haben: Lehrer in Schulen und Hochschulen, Diakone und Pastoren in der eigenen Gemeinde, private Musiklehrer, evtl. auch Leitungspersonen in den Vereinen, Verbänden und Initiativen vor Ort. Am besten ist es, wenn man zusätzlich ein

paar Prospekte dabei hat, die man gezielt weitergeben kann. Auf Anfrage schicken wir Ihnen gern Flyer zu.

2. Bestimmten Gruppen den Winterkurs vorstellen – mit Hilfe einer kleinen Präsentation



Auf der Website www.winterkurs.de finden Sie diesen Button. Wir haben dort Material hinterlegt, mit dem man arbeiten kann. Zum Beispiel eine Powerpoint-Präsentation – alles schon fix und fertig, mit Kurztexten, Fotos, Grafiken. Integriert ist auch ein dreiminütiger Film über den Kurs von 2016, der im Übrigen auch separat auf www.winterkurs.de gestartet werden kann.

Man muss das Material nur runterladen, kann es sogar bei Bedarf individuell anpassen, und schon kann man (mittels Laptop, Beamer und Leinwand) einer geeigneten Gruppe in einer Viertelstunde vorstellen,

um was es beim Winterkurs geht. Zusätzlich vielleicht noch ein paar Flyer verteilen, und die Sache wird rund.

3. Einen Zeitungsartikel in die lokalen Werbeblätter bringen

Eine weitere gute Möglichkeit besteht darin, mit den wöchentlichen lokalen Werbeblättern in der eigenen Region Kontakt aufzunehmen. Oftmals sind diese kleinen Werbeblätter dankbar für Beiträge und bringen die manchmal ungekürzt. Auch hierfür haben wir Hilfen vorbereitet: Unter „Material für Multiplikatoren“ findet man ein kleines Medienpaket. Es besteht aus einem kurzen informierenden Presseartikel und einem Interview mit einem ehemaligen Kursteilnehmer. (Beide Artikel können wir Ihnen auf Anfrage auch in word.docx zuschicken.) Ebenfalls ist dort ein Musteranschreiben angefügt, das man jeweils für die eigenen Belange anpassen müsste.

Sie sehen, worauf es uns ankommt: die Werbung für den Winterkurs zu verbreitern. Vielleicht lässt sich der öffentliche Bekanntheitsgrad von „moving times“ durch diese drei Maßnahmen um ein Stück erweitern. Wir bitten alle, die den Winterkurs schätzen, uns je nach eigener Möglichkeit in der Werbung zu unterstützen. ▢



Der Winterkurs „moving times“ 2016/17 in Zahlen

- Teilnehmerzahl:** 23, davon 6 weiblich und 17 männlich
- Alter:** zwischen 17 und 22, Durchschnittsalter zur Halbzeit des Kurses 19 Jahre und 9 Monate
- Schulbildung:** 15 mit Allgemeiner Hochschulreife, 3 mit Fachhochschulreife, 4 mit Mittlerem Schulabschluss, 1 Person mit neunjährigem Schulbesuch
- Berufsbildung:** 2 x abgeschlossene Berufsausbildung (agrarwirtsch.-techn. Assistentin, Bauschreiner). 7 Teilnehmende haben bereits Erfahrungen als Studierende (z.T. Unterbrechung des Studiums für ein Semester, z.T. Abbruch mit Perspektive auf einen Studiengangwechsel, z.T. Abbruch mit Perspektive auf eine Berufsausbildung)
- Herkunft:** Eine Teilnehmerin aus Russland, ein Teilnehmer aus Belgien (deutschsprachige Gemeinde), eine Teilnehmerin mit Wurzeln in Afghanistan. Alle anderen aus Deutschland: 4 x Baden-Württemberg, 3 x Bayern, 1 x Berlin, 1 x Hamburg, 6 x Niedersachsen, 4 x Nordrhein-Westfalen, 1 x Schleswig-Holstein
- Aufmerksam geworden auf den Winterkurs:**
 - 13 über Informationen und Werbung im Internet
 - 9 durch persönliche Empfehlung von Menschen, die mit dem Evangelischen Bildungszentrum irgendwie in Verbindung stehen
 - 1 durch Infomaterial in einem Berufsinformationszentrum